Halle und Umgebung.

Halle, den 7. Oktober 1917.

Die angebliche „Totenmaske Luthers".

In dem Ausschusse zur Vorbereitung der von dem hiesigen Städtischen Museum für Kunst und Kunstgewerbe geplanten Luther-Ausstellung wurde uns mitgeteilt, daß die Mariengemeinde unserer Stadt, auf deren Beteiligung wir in Rücksicht auf die Bücherschätze der ihr gehörigen Marienbibliothek zunächst und nicht ohne Grund gerechnet hatten, eine eigene Luther-Ausstellung zu veranstalten sich entschlossen habe. Das ist ihr Recht und soll ihr nicht verdacht werden. Aber es verlautet, daß ein Hauptstück dieser Ausstellung die Lutherfigur werden solle, die sich in der Marienbibliothek befindet. Und da fragt sich, ob auch solche Ausstellung ein Recht haben würde.

Das formale Recht, ihre Lutherfigur auszustellen, hat die Mariengemeinde zweifellos. Aber das sittliche Recht dazu, in den Tagen der bevorstehenden vierten Jahrhundertfeier der Reformation die evangelische Bevölkerung unserer Stadt und ihre Gäste mit diesem Luthergespenst zu erschrecken, bestreite ich ihr. Als ich vor einigen Monaten zuerst davon hörte, daß im Schosse der Mariengemeinde die Ausstellung der Lutherfigur in der Zeit des Reformationsjubiläums erwogen werde, habe ich brieflich gebeten, diesen unwürdigen Plan fallen zu lassen. Geschähe dies nicht, so würde ich vor der Oeffentlichkeit in den Zeitungen gegen diese Ausstellung Stimmung zu machen versuchen. Wenn wir recht berichtet sind, ist dies letztere nun nötig geworden.

Künstlerische Gründe (1), Empfindungen der Pietät (2), geschichtliche Tatsachen (3) und Wahrscheinlichkeitserwägungen (4) sind es, die meiner Meinung nach die Aufstellung der Lutherfigur der Marienbibliothek verbieten.

1. In der September-Nummer der „Monatsschrift des Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche" hat Herr Superintendent Brathe in Mansfeld einen Artikel über die Lutherfigur der Marienbibliothek veröffentlicht, der den Titel trägt: „Luthers Totenmaske." Dem Artikel ist ein Gutachten eingefügt, das eine „vom sächsischen Provinzialvorstande des Vereins für religiöse Kunst mit der Besichtigung und Begutachtung der in der Marienbibliothek in Halle befindlichen Totenmaske Luthers betraute Kommission" (der auch Herr Superintendent Brathe angehörte) am 8. März d. J. abgegeben hat. Von der „Totenmaske Luthers in Halle" ist auch sonst in der Literatur die Rede (vgl. z. B. H. Preuß, Lutherbildnisse, Leipzig 1913, S. 12). Aber diese Bezeichnung erweckt eine sehr falsche Vorstellung von der „Reliquie" der Marienbibliothek. Die Reliquie ist eine Figur, deren Gesicht und Hände nach Abdrücken von der Leiche Luthers in Wachs gegossen bezw. modelliert sein sollen. „Die Gesichtsmaske ist", so sagt das Gutachten der genannten Kommission, „in rohen Umrissen zu einem Kopfe ergänzt." „In die Lidspalten sind künstliche Augen mit übermäßig großer Hornhaut und Pupille ziemlich ungeschickt eingesetzt, so daß besonders rechts der innere Augenwinkel breit auseinandergezerrt erscheint." „Der Kopf ist auf einen festgestopften Balg aufgesetzt, der im Rücken durch einen Lederriemen an der hohen Lehne eines alten, jedenfalls aus der Kirche stammenden Renaissancestuhls befestigt ist. Auf diesem sitzt die so hergestellte große Figur, die mit einem nach altem Muster hergestellten talarähnlichen schwarzen Predigergewande neueren Datums bekleidet ist, vor einem ovalen Tuche, welcher augenscheinlich in neuerer Zeit dem ursprünglichen nachgebildet worden ist. Der Kopf, welcher ohne Zweifel von vornherein mit einer Perücke bekleidet war, trägt jetzt nur noch ein Barett aus Sammet. Die in den Aermeln befestigten Hände liegen auf dem Tische wie zum Schreiben." Selbst die Kommission, die es für angezeigt gehalten hat, daß die Maske der breiten Oeffentlichkeit besser als bisher zugänglich gemacht werde, verkennt nicht, daß „die Figur in dieser Form etwas an ein Panoptikum Erinnerndes hat, unkünstlerisch wirkt und an die Nerven des Betrachters Anforderungen stellt, die leicht allzu stark empfunden werden können." Sie hat daher eine gänzlich andere Verwertung der Gesichtsmaske und der Hände empfohlen, gibt aber zu, daß es geschicklich berechtigt wäre, die Figur in ihrer jetzigen, schon durch einen Kupferstich vom Jahre 1742 bezeugten Form zu belassen, deren „schreckhaften Eindruck" sie freilich zweimal hervorhebt. Mir ist die von der Kommission gegebene Kritik der jetzigen (und wahrscheinlich ursprünglichen) Form der Aufmachung dieser „Totenmaske Luthers" noch nicht kräftig genug. Seit ich, vor etwa dreißig Jahren, zum ersten Male durch dies Gespenst erschreckt und innerlichst abgestoßen worden bin, habe ich dieser Lutherfigur nur mit ästhetischem Widerwillen gedenken können. Und ich bezweifle nicht, daß, wenn sie ausgestellt würde, ein großer Teil der Beschauer einen entsprechenden Eindruck haben würde.

2. Und den Eindruck will man zur Feier des Reformationsjubiläums in weite Kreise tragen! Herr Superintendent Brathe schreibt in dem angeführten Artikel: „Was die Totenmaske Luthers zeigt, ist eben der Luther, den wir aus seiner Geschichte und aus seinen Schriften kennen: gewaltig an Geist, Wort und Willen, ein Fels aus grobkörnigem Granit, wie Gott ihn für sein weltumwälzendes Werk brauchte, derb realistisch und doch von zartem Empfinden, leidgenrüft und schwermütig und doch von innerem Frieden erfüllt, der auch unter Schmerzen lächeln und scherzen kann." Mir ist diesem Satze gegenüber das Schriftwort (Apostelgesch. 26, 24) eingefallen: „Paula, du rasest; die große Kunst (d. h. die Kunst, eindrucksvolle Worte zu finden) macht dich rasend." Denn ich vermag diesem Fluge der Phantasie nicht nachzukommen. Nach meinem Empfinden sieht die „Luther"-Figur der Marienbibliothek nicht nur den besten Bildern Luthers, die wir von Künstlern seiner Zeit besitzen, sondern auch dem Bilde, das ich nach seinen Schriften von ihm mir mache, sehr wenig ähnlich. Und wiederum bin ich überzeugt, daß viele andere ebenso empfinden werden. Daher habe ich mich bisher stets des Gefreut, daß diese Lutherfigur, wie Herr Superintendent Brathe mit Bedauern feststellt, „sich zurzeit in der .... Marienbibliothek in einem zwei Treppen hoch nach Westen gelegenen Raum befindet, kaum verlassen", und daß „selbst in Halle wenige sie selbst gesehen haben". Ich würde es auf das lebhafteste beklagen, wenn das gerade zum Reformationsjubiläum anders werden sollte.

3. Diese Stimmung wäre unberechtigt, wenn die Lutherfigur der Marienbibliothek wirklich nach einer Totenmaske Luthers hergestellt wäre. Denn dann gäbe ihr Gesicht uns die sicherste Kunde von Luthers äußerer Erscheinung; und diesem sicheren Zeugnis gegenüber hätten künstlerisches Empfinden und Pietätserwägungen zu schweigen. Aber die Annahme, daß hinter der Lutherfigur eine Totenmaske Luthers stehe, ist unhaltbar. Den wissenschaftlichen Beweis für diese Behauptung werde ich an anderem Orte (in der Monatsschrift für religiöse Kunst, wenn sie den Artikel nimmt) zu erbringen versuchen. Hier beschränke ich mich auf folgendes: a) Der oben erwähnte Stich der Lutherfigur — er befindet sich vor einer im Jahre 1742 (mit Tageszahl 1743) erschienenen, mit einer Vorrede J. J. Rambachs († 1735) versehenen, von den „deutschen Armenschulen bei der Dreifaltigkeitskirche in Berlin" herausgegebenen Sammlung kleinerer erbaulicher Schriften Luthers — trägt allerdings die Unterschrift: „D. Martinus Lutherus, nach dem von dessen eigenem Leibmann, als derselbe 1546 von Eisleben durch Halle nach Wittenberg gebracht wurde, in Wachs abgedrucktem Bildniß gezeichnet, wie es noch bis jetzo in Halle auf der Bibliothec der Marien-Kirche zu sehen." Aber diese 180 Jahre nach Luthers Tod (!) verfaßte Unterschrift ist das älteste Zeugnis dafür, daß in Halle eine Totenmaske Luthers aufgenommen sei, und daß die Lutherfigur der Marienbibliothek mit dieser Totenmaske in Verbindung stehe. Im Reformationsjubeljahr 1717 ist in Halle weder von dem einen noch von dem anderen geredet worden, obwohl mehrere der Jubelpredigten (auch die drei in der Marienkirche gehaltenen besitzen wir noch) und eine geschichtliche Abhandlung des Oberpfarrers an der Marienkirche und eine andere des Glaucha-Hallschen Pastors ausdrücklich von Luthers Beziehungen zu Halle, die letzteren beiden auch von dem Rufen seiner Leiche in der Sakristei der Marienkirche in der Nacht vom 20. auf den 21. Febr. 1546 reden. Noch unser Chronist Joh. Christoph von Dreyhaupt erwähnt in seiner Chronik (I, 1749, S. 226) zwar die Tatsache, daß Luthers Leiche auf dem Transport nach Wittenberg in der Nacht zum 21. Februar in der Sakristei der Marienkirche stand, sagt aber nichts von der Anfertigung einer Totenmaske. Und da, wo er (II, 1750, S. 219) von der Marienbibliothek spricht, gedenkt er zwar unter den Curiosis (d. i. den Merkwürdigkeiten) der Bibliothek neben einer Tischdame Melanchthons, einem Schuh von ihm und anderen Raritäten auch der Lutherfigur; aber in einer Weise, welche zeigt, daß er das, was man ihr nachsagte, für unzuverlässig hält: „Besonders aber", so schreibt er, „ist daselbst Lutheri Bildniß in Wachs pourtret und mit einem schwarzen Doctor-Habit bekleidet, in einem besondern Verschlag an einem Tisch stehend, als wann er schriebe, welches von seinem hohen Cörper, als er von Eisleben nach Wittenberg hierdurch geführet worden, abgeformet und darnach in Wachs abgegossen seyn soll. b) Die gleichzeitigen, von Augenzeugen herrührenden Nachrichten, die wir über Luthers Tod und über den Transport der Leiche von Eisleben nach Wittenberg besitzen, berichten zwar, daß noch in Eisleben zwei Maler die Leiche Luthers gemalt hätten, und daß sein Sarg von Sonnabend, den 20. Februar abends ½7 Uhr bis zum 21. Februar früh 6 Uhr in der Sakristei der Marienkirche gestanden habe und von etlichen Bürgern bewacht sei (Foerstemann, Denkmale ... Luther errichtet, Nordhausen 1846, S. 74 f.); aber daß in Eisleben oder gar in Halle eine Totenmaske aufgenommen sei, hören wir nicht; so, Luthers Hausarzt Matzeberger, der freilich nicht Augenzeuge war, erzählt später (aber noch vor 1558), die Leiche sei in Eisleben in einen Zinnsarg gelegt (das sagen auch die Augenzeugen) „und vergossen", d. h. verlötet (Handschriftliche Geschichte, herausg. von Neudecker, Jena 1850, S. 141).

4. Was Matzeberger berichtet, ist das durch die Verhältnisse Gegebene, Wahrscheinliche. Daß man in Halle in der Nacht den Sarg Luthers geöffnet habe — mehr als 64 Stunden nach Eintritt des Todes (!) —, würde selbst dann unwahrscheinlich sein, wenn der Sarg nur durch Schrauben verschlossen gewesen wäre; war er verlötet, so ist es völlig undenkbar. Die Hallenser waren innerlichst aufs tiefste bewegt: man hat in der Kirche das Lied „Aus tiefer Not" „mehr herausgeweint als gesungen" (Foerstemann, S. 75). Und da soll man den Toten in seiner Ruhe gestört, seine — vermutlich gefalteten — Hände zum Zweck eines Abgusses so zurechtgelegt haben, als ob sie schrieben! — Ich verstehe den nicht, der das für möglich hält.

Mit einer „Totenmaske Luthers" hat die „Luther"-Figur der Marienbibliothek daher nichts zu tun. — Nun kann man allerdings bezweifeln, daß sie überhaupt nach einer Totenmaske gebildet ist. Aber daß Luther bei Lebzeiten Abdrücke seines Gesichtes und seiner Hände hätte machen lassen, ist mehr als unwahrscheinlich; und hätte er es getan, so würde die einzige Spur davon nicht erst im 18. Jahrhundert in der Marienbibliothek in Halle auftauchen. Deren Lutherfigur steht und fällt mit der phantastischen und haltlosen Vorstellung, daß in der Sakristei der Marienkirche von Luthers Leiche eine Totenmaske abgenommen sei.

Unter diesen Umständen halte ich es für das Wahrscheinlichste, daß die „Luther"-Figur der Marienbibliothek das Bildnis eines uns bis jetzt unbekannten Mannes ist, das später — wohl erst nach 1717 — für ein Bildnis Luthers gehalten wurde und so den Anlaß dazu gab, daß man von der Herstellung einer Totenmaske Luthers in der Sakristei der Marienkirche fabelte.

Wer so rücksichtslos mit der Legende der Marienbibliothek nicht umgehen mag, wird zum mindesten zugeben müssen, daß ihre „Luther"-Figur eine sehr zweifelhafte Größe ist. Das wird auch der Gemeindekirchenrat der Mariengemeinde nicht bestreiten können. Es ist daher zu hoffen, daß er es doch für angezeigt halten wird, von einer Ausstellung dieser höchst zweifelhaften, eben zweifellos unschönen Reliquie abzusehen.

Halle, am 5. Oktober 1917.

Professor Dr. Loofs.

Ueber „Unsere Reichsbank im Kriege"

sprach am Donnerstag im „Mars la Tour", wie angekündigt, vor einer zahlreichen Versammlung Herr Bankprokurist Liebing unter Vorführung eines reichhaltigen Lichtbildermaterials. Der Redner verstand es, in fesselnder Art den inneren Sinn der Ordnung unseres Geldwesens, unserer Währung, zu erklären. Es wurde dargelegt, was es eigentlich mit der Deckung der uns allen so wohlbekannten Reichsbanknoten durch Gold und mit dem ist, was in den Zeitungen erwähnten niedrigen Stand der Marknoten, unserer „Valuta", im Auslande auf sich hat. Mit Recht wies der Vortragende darauf hin, daß unsere Banknoten nichts von ihrem inneren Werte eingebüßt haben, da sie trotz der durch die Kriegsverhältnisse (Ausdehnung des Notenumlaufsgebietes, Verteuerung der Lebenshaltung usw.) bedingten ungeheuren Steigerung der Notenausgabe noch immer rund ½ durch Gold gedeckt sind, während die effektive Golddeckung der französischen Noten nur noch kaum ½ ausmacht. Ihre Unterwertung im Auslande erklärt sich einfach daraus, daß uns der Krieg die Hauptmittel der Einfuhrbezahlung (Warenausfuhr, Einnahmen aus dem Seetransportgeschäft, Reisever kehr usw.) den ausländischen Kapitalanlagen) genommen hat. Wir müssen deshalb mehr Marknoten ins Ausland schicken. Daraus ergibt sich ein Ueberangebot an Marknoten im Ausland und damit ein Rückgang ihres Wertes.

Um das richtige Verhältnis zwischen dem im internationalen Zahlungsverkehr so wichtigen Gold zu der Menge der umlaufenden Noten zu erhalten, ist die Reichsbank unaufhörlich bestrebt, einerseits den noch sehr erweiterungsfähigen bargeldlosen — also keine Noten beanspruchenden — Verkehr zu fördern, andererseits ihren Goldschatz zu mehren. Letzterem Zwecke dienen die gleich im Kriegsanfang begonnenen freiwilligen Sammlungen von Goldmünzen, sowie der seit über Jahresfrist allerorts in die Wege geleitete Umlauf von Goldsachen aller Art. Eine wichtige Aufgabe der Reichsbank bleibt daneben die Versorgung des Verkehrs mit dem nötigen Kleingeld.

Alle diese Dinge wurden unter gleichzeitiger Führung durch die im Herzen Berlins gelegene Reichshauptbank dem Verständnis der Versammlung näher gebracht. In einer Reihe von Lichtbildern sogen die verschiedenen Einrichtungen und Tätigkeiten in der Reichsbankbank am Auge der Anwesenden vorüber, die so einen Begriff von der riesigen Arbeit erhielten, die Tag für Tag in Deutschlands Geldzentrale geleistet werden muß, damit der im Kriege ungeheuer gewachsene Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln befriedigt werde. Am meisten fesselte dabei wohl das Einblick in den sonst Fremden nicht zugänglichen Hauptkassenraum der Reichsbank, wo neben Silber, Nickel, Kupfer- und dem neuen Eisengeld die Milliarden Goldmünzen und Goldbarren — von denen auch einer gezeigt wurde — übersichtlich geordnet lagern. Natürlich wurde auch die Tätigkeit der Reichsbank bei Beschaffung der zur Kriegsführung vom Reich benötigten Geldmittel erwähnt und durch interessante Bilder (unter anderem wurden zwei Reichsschatzwechsel, ein Kriegsanleihestück und ein Zwischenschein gezeigt) wirksam ergänzt.

Jeder nahm so den Eindruck mit nach Hause, daß nicht nur Deutschlands Wirtschafts- und Finanzkräfte trotz größter Anspannung durch den Krieg stark gefestigt sind, sondern daß auch die unsere Ordnung seines Finanzwesens wie die seines Geldwesens bei der Reichsbank in den besten Händen ruht, und daß darum jedes Mißtrauen gegen die Sicherheit unserer Kriegsanleihe und unserer Währung durchaus ungerechtfertigt ist.

„Reformationsgedenkgabe für die deutschen Volksschulen." Wir geben nachstehender Bitte gern Raum: „Zu einer solchen Spende ist kürzlich durch persönliche Anschreiben Anregung gegeben worden, worauhin auch einige Beträge eingegangen sind. Denn nun werden wir uns hierdurch nochmals an alle „wohlwollenden Leute" (im Sinne Luthers), desgleichen an Vereine und Vereinigungen, Orts und Land der geistlichen Not unserer heranwachsenden Jugend zu erbitten und zum 400jährigen Jubelfeste der Reformation, dieser unvergleichlichen Geistestat, durch eine kleine Liebesgabe mit beizutragen, daß recht vielen unserer Volksschüler und -Schülerinnen ein schönes Lutherbuch zum bleibenden Segen in die Hand gegeben werden kann. „Willst du einen Schaden bessern, so heb damit bei der Jugend an." (Luther) Die Verfügung über die Spende trifft Herr Stadtschulrat Brendel; entgegenommen wird sie vom Bankhaus H. F. Lehmann."

Vortrag des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. Herr Prof. Alberthalben schreibt uns: Den Reigen der Vorträge eröffnet in diesem Jahre Herr Prof. Dr. Karl Schmidt am Donnerstag, 11. Oktober, abends 8½ Uhr. Er spricht über die „volkswirtschaftliche Bedeutung der Elektrizität" (mit Lichtbildern). Dieses Thema verdient in der jetzigen Zeit ganz besonderes Interesse, wird doch ein Wirtschaftsgebiet beleuchtet, das nicht nur augenblicklich von gewaltiger Bedeutung ist, sondern vor allem besonders für unsere Gegend eine ganz gewaltige Zukunft in sich birgt. Wie schon bekanntgegeben, finden die Vorträge in den Thaliasälen statt, und zwar jeweilen Donnerstags 8½ Uhr. Leider können die Vorträge nicht mehr vollständig unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Der Reinertrag ist für das Säuglings- und Kinderheim und die Kinderhorte des Bundes und seine Ernährungs-Fürsorge bestimmt. Eintrittskarten können auf der Geschäftsstelle des Bundes, Magdeburger Straße 21, bezogen werden und ferner an der Abendkasse. Diejenigen, die Dauerkarten bezogen haben und einzelne der Vorträge nicht besuchen können, werden im Interesse der guten Sache gebeten, die Geschäftsstelle jeweilen zu benachrichtigen, damit an den betreffenden Abenden die Plätze weiter vergeben werden können. Da fast alle Plätze vergriffen sind, müssen Interessenten sich stark beeilen.

Nachzeichnung auf die Kriegsanleihe. Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland (Raiffeisenbank) hat ihre vorläufige Zeichnung auf die siebente Kriegsanleihe auf 100 Mill. erhöht (25 Millionen Nachzeichnung) und den Betrag bereits voll eingezahlt.

Auf die 7. Kriegsanleihe zeichneten ferner: Sparkasse der Stadt Quedlinburg 1 Mill. Städtische Sparkasse Schmelm 4 Mill. Rhein. Aktienverein für Zucker-Aktien bei Dessau 1 Mill. „Vaterländische" u. „Rheinania"-Versicherungsgesellschaften A.-G., Elberfeld-Köln, 1½ Mill. L. Pfeiffer, Kassel, für sich u. seine Kunden rund 13 600 000 Mk. Generalkonsul Reselius, Bremen, für die von ihm vertretenen Firmen 1 Mill. Fürstl. Hohenzollernsche Hofkammers, Sigmaringen, 1 Mill. Schlenker u. Kienzle, Uhrenfabr., Schwenningen a. N., 1 200 000 Mk. Gerswalder Sparu. Darlehenskasse 1 Mill. Stadt Insterburg 1 Mill. Akt.-Ges. Conrad Tack u. Co., Magdeburg, 1 Mill. Sparkasse Luckenwalde 1 Mill. Lindener Eisen- und Stahlwerke 1 Mill. Cigarettenfabrik Constantin 1 Mill. Generaldirektor Constantin 3 Mill. Stadtsparkasse im Kreisgau und Sparkasse 5 Mill. Oelwerke Stern, Sonneborn, A.-G., Hamburg, 2 Mill. Schiffahrtsverein von Henry Koch A.-G., Lübeck, 3½ Mill. Städtische Sparkasse Werden a. Ruhr 8 Mill. Kreissparkasse des Kreises Kolberg-Köslin 4 000 000 Mark. Landw. Provinzial-Hengstlandschaftskasse f. Brandenburg, weitere 6 Mill. Städtische Sparkasse Reuß 4 Mill. Wechselbank in München 4 Mill. Sparkasse Lehe 2½ Mill. Nagwerks-A.-G. Consolidation, Gelsenkirchen, 2 Mill. H. Renner u. Co. A.-G., Hamburg, 1½ Mill. Städtische Spar- und Leihkasse Kiel 3 Mill. Stadtsparkasse Herford, vorläufig 2 Mill.

Die Gothaer Lebensversicherungsbank hat 10 Mill. Mark für eigene Rechnung gezeichnet.

Das Jahreskonzert des 18. Schuljahres vom Heydrich-Konservatorium fand in der Loge zu den fünf Türmen einen vollbesetzten Saal. Das Programm brachte eine erlesene Zahl wertvoller Weise. An der Spitze stand der 1. Satz der V. Sinfonie von Beethoven und die junge Schar Orchestermitglieder, vorwiegend Damen der Anstalt, sowie die Lehrer und einige Herren des Stadttheaterorchesters brachten das Werk unter der geistig grundlegenden Leitung des Direktors Heydrich zu schöner, eindringlicher Wiedergabe. Von den Gesangssolisten stand künstlerisch an erster Stelle Irene Hohenfels, die die Sentaballade in schöner Hellklinge, abwechselnd mit weichem piano in den rechtliegenden Stellen, und durch beseelten Vortrag zu reifer Wiedergabe verhalf. Auch die übrigen Sänger, in erster Linie Martha Schick, Ida Schröder, Kurt Schreiber, verdienen lobende Erwähnung. Ernst Kramer erspielte sich in einer fast Liszteschen Technik forderaden Klavierstücken, dramatischen Sonate seines Lehrers Bruno Heydrich, die wie ein kraftvolles Heldenleben anmutet und schöne Motive kontrapunktisch zu einer vornehmen Sinfonie verwertet, in technischer wie musikalischer Hinsicht Bewunderung seinen ersten Erfolg. Auch die Geigerin des Abends, Agnes Hasse, zeigte in den Pustklängen von Seiz gutes Können und einnehmendes Temperament. Die Chorbeiträge, verstärkt durch einige Mitglieder des Hallischen Lieder-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171007026/fragment/page=0001

tafel und der Vaterländischen Männergesangsvereinigung Halle 1914, glänzte im Undine-Finale durch schönen Klang und abgetönte Dynamik. Die Frauenstimmen der Choroberklasse hoben sich in einem neuen Hendrich-Werke „Agnus Dei", getragen durch das Streichorchester der Anlalt und eine Altsolve (Karl Kaufmann vom Stadttheater) zu verklärtem Wohlklange, der an Engelstimmen gemahnte, auf. Das Werk Hendrichs beginnt mit eigenartig-harmonischen, klagenden Tönen „Lamm Gottes, das du der Welt Sünde trägst", baut sich dann bei den Worten „erbarme dich unser" in ein sehnsuchtsvoll bittendes Fugato mit demütigen Zwischenklängen auf, um zurückzufallen in den mitleidsvollen Ruf „Lamm Gottes" und sich wieder eindringlich flehend zur Höhe zu heben bei den Worten „gib uns Frieden", in welchem ein Solosopran (Gretel Puac) klagende Töne mischt: „miserere nobis dona pacem". Das Werk, das eine inbrünstige Bitte und Sehnsucht nach Frieden birgt, fand bei den Hörern Herz und Ohr, erreichte tiefe Stimmung und brachte dem Komponisten verdient großen Beifall und eine herrliche Palmenspende ein. Der Abteilung des 18. Schuljahres mit seinen 4 Prüfungsaufführungen hat gezeigt, daß das L. Hallische Konservatorium als Pflegestätte der Kunst, mit dem Ziele „Wahres, Schönes, Gutes" zu bieten, sich auch in der schweren Zeit treu geblieben ist. X.

Der Gartenbau-Verein lädt zur Monatsversammlung auf Dienstag, den 9. Oktober, abends 8½ Uhr nach dem Hotel Kaiser Wilhelm ein. Herr Prof Dr. P. Holdefleiß hält einen Vortrag mit dem Thema: „Uebersicht über den diesjährigen Witterungsverlauf". Gäste ist der Zutritt gern gestattet!

Strafkammer.

Halle, 5. Oktober.

28 Sack Erbsen gestohlen.

Der schon vielfach und auch mit Zuchthaus vorbestrafte Paul Ludwig und seine noch nicht bestrafte Schwester, beide aus Delitzsch, hatten sich vor der Strafkammer wegen Diebstahl und Hehlerei zu verantworten. Mitte März d. J. wurde eines Nachts um 2 Uhr von einem Weichensteller ein Mann dabei beobachtet, als er aus dem am Berliner Bahnhof gelegenen Schuppen der Firma Gotsch & Held einige Säcke nach der nahegelegenen Bismarckstraße trug. Als der Täter sich überrascht sah, ließ er die Säcke liegen, um die Flucht zu ergreifen, was ihm damals auch gelang. Kurz darauf fuhr ein mit zwei braunen Pferden bespannter leerer Torfwagen im schärfsten Tempo in der Richtung nach Leipzig davon. Einige Zeit später wurden aus denselben Schuppen 28 Säcke mit je 85 Kilogramm Erbsen entwendet. Der Verdacht fiel nun auf den früher bei der Firma beschäftigt gewesenen Paul L. Bei der Haussuchung bei der Schwester, bei der Ludwig wohnte, fand man noch 20 Kilogramm Erbsen, sowie elf leere Erbsensäcke, die sämtlich mit dem Stempel der Firma G. & H. versehen waren. Weitere zwei Säcke mit Erbsen wurden in dem Kirchturm von Sauerbitz gefunden. L. gestand nach langem Leugnen, diese Säcke dort verborgen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen die Schwester wegen Hehlerei auf sechs Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte L. gemäß dem Antrage des Staatsanwalts, dagegen die Schwester mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit auf zwei Monate Gefängnis.

Schwere Urkundenfälschung und Betrug.

Der Arbeiter Ernst Dahmes, welcher trotz seiner Jugend schon erheblich vorbestraft ist, hatte im Mai d. J. einen Pfandschein der Stadt Leipzig im Werte von 5 Mark dadurch gefälscht, daß er an die Fünf eine Null und an die in Buchstaben geschriebene Fünf die Silbe „zig" ansetzte. Diesen gefälschten Schein legte er einem hiesigen Uhrmacher zum Verkauf vor, der ihm auch dafür zwölf Mark aushändigte. Bei der Strafbemessung führte der Staatsanwalt aus, daß D. von verbrecherischer Neigung gehandelt habe und auch mit Rücksicht auf seine Vorstrafen keine Milderungsgründe zugebilligt bekommen dürfe. Beantragt wurden 3½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 3½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Provinzial-Nachrichten.

Gotha, 1. Okt. (Großstadteinbrecher gefährlichster Art,) die vielfach, zum Teil schon mit Zuchthaus, vorbestraft waren, hatten sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Es handelte sich um den in der Nacht zum 27. Juni 1916 im Hotel „Herzog Alfred" in Friedrichroda erfolgten aufsehenerregenden Einbruch, bei dem die Diebe einen eisernen Geldschrank mit vortrefflichen Werkzeugen, die allein schon auf eine besondere „Kunst" der Diebe in solchen Dingen schließen lassen, äußerlich abschälten, um so zu den Schlössern zu gelangen. Es stelen ihnen dabei 2800 bis 3000 Mark, einige Sparkassenbücher, zwei Revolver, eine seltene Denkmünze und kleinere Gegenstände in die Hände. Der Verdacht fiel erst auf einige Logiergäste usw., bis er sich schließlich auf einen Koch konzentrierte, der bis einige Tage vor dem Einbruch in dem Hotel bedienstet war. Dieser, der Koch Friedrich Dillen, aus Siegburg, bereits neunmal vorbestraft, erschoß die Reihe der vier Einbrecher, die auf der Anklagebank saßen. Es waren noch der 31jährige Bildhauer und Händler Robert Wölbert aus Bonn, der Kellner Matthias Otto aus Berlin und der Schlosser Rudolf Kozal, ein Oesterreicher, während ein fünfter Angeklagter mit Namen Sommer bis jetzt noch nicht festgenommen werden konnte. Der Gerichtshof sprach gegen Dillen eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und gegen die anderen Angeklagten je vier Jahre Zuchthaus, sowie gegen alle 6 Jahre Ehrverlust aus.

§ **Magdeburg**, 4. Okt. (Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.) Um der sich immer stärker bemerkbar machenden Wohnungsnot zu begegnen, beabsichtigt der Magistrat, nicht benötigte Schulräume für Wohnungszwecke herzurichten. Außerdem sollen baldigst Barackenbauten hergestellt werden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin 6. Oktober. Zum Wochenschluß bekundete die Börse so wenig wie an den vorangegangenen Tagen Neigung zu größerer geschäftlicher Betätigung. Das Interesse beschränkte sich in der Hauptsache auf eine Anzahl von Montanpapieren, von denen man Kohlen- und Kaliwerte bevorzugte. Nach unentschiedenem Beginn gewann die Stimmung an Festigkeit und es stellte sich hier und da regere Kauflust ein. Von Bergwerksaktien traten Harpener, Schlesischer Bergwerk, Konigsborn, Rheinische Braunkohlen in Frage. Bochumer Gußstahl waren nach der gestrigen Einbuße mäßig befestigt. Von anderen Stahlwerten lagen Gebr. Bohler, Lindenberg, Stegen-Solingen fest. Oberschlesische Werte blieben vernachlässigt, Laurahütte und Hohenlohe gut behauptet, Bismarckhütte etwas abgeschwächt. Von Kali-Aktien standen Heldburg aus schon erwähnten Gründen erneut in Frage, ferner Hattorf, Deutsche Kali, Friedrichshall, Ronneberg. Das für diese erstmalig festgestellte Bezugsrecht stellte sich etwas über den rechnerischen Wert. Rüstungswerte waren im ganzen gut gehalten, schwächer anfangs nur Rheinmetall, weiterhin jedoch befestigt; Dynamit und Gnaschow lagen fest, ebenso Daimler und Benz. Ferner kamen in Frage Panzer in Erwartung einer sehr bedeutenden Dividendensteigerung, Buschwiderhoff, Orenstein u. Koppel, während Lindes Eismaschinen schwächer wurden. Am Elektromarkte waren A. E. G. fester, auch Deutsche Gasglühlicht befestigten sich nach schwächerem Einsatz. Ferner waren Akkumulatorenfabrik und Vogel Telegraphendraht gefragt, von anderen Spezialpapieren Rheinische Chamotte, Rheinische Spiegelglas, auch Bembeg höher. Abgeschwächt waren Thörls Oelfabriken und Lindes Eismaschinen. Von Automobilaktien haben sich noch Hansa-Lloyd und Kleyer. Schiffahrts-Aktien lagen lustlos und leicht abgeschwächt. Im Anschluß an die Aufwärtsbewegung in Wien erzielten Kredit, Transport, Orientbahnen, auch Lombarden merklich höhere Kurse. Ferner boten sich rumänische Bankaktien.

Tägliches Geld war zu 4 Proz. reichlich angeboten.

Privatdiskont 4⅝ Proz. und darunter.

Am Rentenmarkt ging es sehr still zu. Heimische Anleihen waren preishaltend, österreichisch-ungarische fester, Russer wenig verändert.

Devisenkurse.

Berlin, 6. Oktober 1917.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Vorheriger Tag Geld	Vorheriger Tag Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	303⅜	304⅜	303,-	304¼
Dänemark	100 Kr.	221,-	221,-	221	221
Schweden	100 Kr.	246½	246½	246½	246½
Norwegen	100 Kr.	221½	222½	221½	221½
Schweiz	100 Fr.	152½	153,-	152,-	152½
Wien	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Budapest					
Bulgarien	100 Leva	80.75	81.25	80.75	81.25

Konstantinopel Geld 20.30 Brief 20.40
für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 130.50 Brief 131.50
für 100 Pesetas

Getreide.

Berlin, 6. Oktober. Der heutige Warenverkehr bewegte sich in den bisherigen stillen Bahnen. Lebhaftes blieb zur Vermahlung und zu Futterzwecken infolge der andauernden Knappheit von Heu und Stroh gesucht, kann aber nur schwer herangeschafft werden.

A.-G. Lauchhammer in Riesa (Sachsen). Für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr ergibt sich einschließlich des vorjährigen Vortrages von 692 983 Mark und nach Abschreibungen in Höhe von 3 348 901 (i. V. 2 984 748) Mk. ein Reingewinn von 1 880 884 (i. V. 4 712 925) Mk., wovon 100 000 Mark (wie i. V.) der außerordentlichen Reserve, wieder 500 000 Mark der Reserve für Bauten, 150 000 Mk. (wie i. V.) dem Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter und 200 000 Mk. der Knappschaftspensionskasse des Werkes überwiesen werden sollen. Die Dividende wird mit 20 Proz. (i. V. 15 und 10 Proz. in 1914/15) vorgeschlagen. Vorgetragen werden 732 818 Mk. Die G.-V. soll am 1. November in Riesa stattfinden.

Die A. Riebeckschen Montanwerke in Halle haben sich in Nordhausen unter der Firma Brikett-Vertrieb Nordhausen G. m. b. H eine eigene Verkaufsgesellschaft mit einem Minimalkapital von 30 000 Mark geschaffen.

Elbe 6 Oktober

Lutzia	−1,67	Roßlau	+0,05
Dresden	−2,14	Barby	+0,13
Torgau	+−	Schönebeck	+0,04
Wittenberg	+−	Magdeburg	+0,22

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind wiederholt Straßen und Plätze durch Menschenkot verunreinigt worden. Es ist festgestellt worden, daß in einem Falle die Ausscheidung von einem Leichtkranken herrührte.

Da aus den Entleerungen Ruhr- und Typhuskranker Ansteckungsstoffe durch Fliegen auf Menschen übertragen werden können, wird ernstlich vor derartigen Verunreinigungen der Straßen und Plätze im öffentlichen Interesse gewarnt. Uebertretungen werden gemäß §§ 6 und 73 der Straßen-Polizeiordnung vom 14. September 1910 unnachsichtlich geahndet.

Halle, den 25. September 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die auf dem Nordfriedhofe belegene Abteilung d, wo in den Jahren 1891 bis 1896 Kinder beerdigt worden sind, wird zur Herrichtung von Nachattengrabstellen benötigt. Die dort befindlichen Reihengräber können nur erhalten werden, wenn die Beteiligten die Stellen zum Preise von je 75 Mk. erwerben, allerdings dann mit der Berechtigung, innerhalb 10 Jahren eine weitere Beisetzung vornehmen zu lassen. Andernfalls ließen sich auch die Ueberreste in andere Reihengräber überführen.

Entsprechende Anträge sind bis 1. November d. Js. bei dem Bureau der Friedhofsverwaltung (Großer Berlin 11) oder der Kassenstelle des Nordfriedhofes mündlich oder schriftlich zu stellen.

Halle, den 21. September 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann Hans Giesler hier, Leipziger Straße 19, ist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915, betreffend die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, die Ausübung des Handels mit Lebens- und Futtermitteln untersagt worden.

Halle, den 3 Oktober 1917. Die Polizeiverwaltung.

Geschenkgelder.

Wir bescheinigen hierdurch mit verbindlichstem Danke, daß im Monat September 1917 die nachstehend bezeichneten Geschenke uns überwiesen worden sind:

1. Von dem Schiedsmann Herrn Kroß Sühnegeld in Sachen Sch./T. 20 M
2. von der Firma H. Proepper & Co. Geschenk 350 M
3. von dem Magistratssekretär Herrn Sorger Sühnegeld in Sachen Sp. 10 M
4. von dem Schiedsmann Herrn Naumann Sühnegeld in Sachen R./H 5 M
5. von dem Schiedsmann Herrn Elsner Sühnegeld in Sachen B./P. 3 M
6. von dem Schiedsmann Herrn Schaaf Sühnegeld in Sachen L./W. 40 M
7. von dem Schiedsmann Herrn Graefe Sühnegeld in Sachen D./Fr. Br. 20 M
8. von dem Schiedsmann Herrn Graefe Sühnegeld in D./D. Br. 5 M
9. von Herrn Robert Beifert Geschenk 20 M

zusammen 473 M

Halle, den 3 Oktober 1917. Die Armendirektion.

Ueber das Nachlaß-Vermögen des am 11. Juni 1917 in Halle gestorbenen Ober-Versicherungskommissars **Otto Lange** wird heute, am 3. Oktober 1917, vormittags 10³ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Taxator **Conrad Prebinger** in Halle Burgstraße 50, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 24. Oktober 1917 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 2. November 1917, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Poststraße 13, Zimmer Nr. 45 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben des Gemeinschuldners zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Oktober 1917 Anzeige zu machen.

Halle, den 3. Okt. 1917.

Kgl. Amtsgericht, Abt. 7.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte Ing. O. Sack. Dr. Ing. F. Spielmann.

Ackerverpachtung.

Die in der Feldflur Diemitz westlich und südlich des Dorfes Diemitz gelegenen zwei domänenfiskalischen Ackerpläne sollen in 1 und 22 Parzellen auf 12 Jahre am

Dienstag den 9. Oktober d. Js. Vormittags 10 Uhr

öffentlich meistbietend im Gasthofe zur Deutschen Eiche in Diemitz neu verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen bei dem Gemeindevorsteher in Diemitz aus und werden im Termin verlesen.

Regierung, Domänenverwaltung.

Vermischtes

Briefpapiere,
in Kassetten, Mappen u. lose in allen Preislagen bei
J. Zoebisch, Grosse Steinstr. 82

Unser Wasser

Sparkasse Wahren
(bei Leipzig).
Mündelsicher. 15 Millionen Mark Einlegerguthaben.
Kriegsanleihe- u. and. Wertpapiere werd. kostenl. in sichere Aufbewahrung u. Verwalt genommen.
Geschäftszeit: 8–1 und 3–5, Sonnabends nur 8–2 Uhr.
— Auskunft jederzeit bereitwilligst. —

Die Leipziger Herbst-Mustermesse 1917
war ein glänzender Erfolg
durch die Beteiligung von über 40000 auswärtigen Besuchern;
durch die hervorragenden Leistungen der ausstellenden Industrien;
durch die Höhe der erzielten geschäftlichen Umsätze.

Die Frühjahrs-Mustermesse
3. bis 9. März 1918
wird ein neuer glänzender Erfolg sein.

Für Auskünfte jeglicher Art wende man sich an das
Meßamt für die Mustermessen in Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171007026/fragment/page=0002